Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 14

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheit, die ich meine

Ich habe vor ungefähr einem Jahr an dieser Stelle einmal mit schöner Indignation über die vermeidbaren Unfälle geschrieben. Und war dann natürlich überzeugt davon, daß es jetzt sofort bessern werde. Wo bleibt denn sonst die Macht der Presse? Und woran soll der Zeitungsschreiber glauben, wenn nicht an seine Mission?

Also Mission.

Aber seither steht kein einziger Unfall weniger in der Zeitung. Ich habe sozusagen in der tauben Wüste gepredigt.

Es wird weiterhin mit Gasolin gewaschen, und die Dämpfe reagieren auf das Gasflämmli genau so, wie sie es in der Chemiestunde gelernt haben.

Und die Heißwasserzuber stehn weiterhin auf dem Küchenboden. Und gerade in dieser Woche brannten in unserer Stadt wieder zwei Häuser infolge geeigneter Aschenversorgung. Beide Schulen waren vertreten, die Holzkistlischule und die Kartonschachtelschule, und es hat sich gezeigt, daß wirklich beide zum Ziele führen.

Ein richtiger Mensch ist offenbar lieber frei als lebendig. Nun, dies ist ein freies Land und kein Polizeistaat, wo man einem mit Gewalt ein Huhn in den Topf tun darf. Bei uns darf ein jeder auf seine Fasson selig werden, und dann, wann es ihm paßt. Ich habe das endlich eingesehen.

Warum sollte also einer bei dem kalten Wetter die Garagentür aufmachen, bloß weil er den Motor seines Wagens ein bißchen laufen lassen will? Warum sollte die Frau Bänzliger nicht den Föhnapparat mit ins Bad nehmen, wenn sie sich die Haare gern an der Wärme trocknet? Und wenn wir die Asche samt Glut gern in einer Kartonschachtel und womöglich neben den Abfallpapierkisten im Keller aufbewahren, – wer soll's uns verbieten? Wozu bezahlen wir Steuern, wenn wir die Feuerwache nie in unserm Heim begrüßen dürfen?

Und wenn Küche und Badezimmer in die Luft fliegen, so bringt das Arbeit und Brot für Baufirmen, Installateure, Aerzte, Spitäler und Friedhofgärtner.

All die Dinge, gegen die die Zentralstelle für Unfallverhütung so stur kämpft, bringen, richtig gesehen, Betrieb ins Wirtschaftsleben.

Wir sind bereit, hinfür jedem volles Verständnis entgegen zu bringen, der sich nicht dreinreden läßt, sondern charaktervoll seinen lieben, wenn auch ein bißchen lebensgefährlichen Gewohnheiten treubleibt.

Bethli

Die Illegalen

Liebes Bethli! Ich habe Dir etwas ganz Bäumiges. Da kommen die Genferinnen tausendmal zu spät. Und Du, liebes Bethli, hörst mit Staunen, daß es schon jahrelang Schweizer Frauen gibt, die – – gewissenhaft zur Urne schreiten.

Seit er die Geschichte vernommen hat, ist mein Liebster halb krank. Er muß Depressionen haben, denn gestern klagte er über Kreuzschmerzen, und heute trocknete er mir ab. –

Kam mein Willibald da vor zwei Tagen in einen entlegenen Chrachen, um Krankenbesuche zu machen. Die alte Katrin ist immer eine witzige Person, und wenn sie Patientin ist, setzt sich der Willibald gerne noch ein Weilchen zu ihr hin, um allerlei lustige Stücklein von ihr zu vernehmen. Vor zwei Tagen aber schüttelte Katrin traurig den Kopf: «Ich vernimme jetzt halt nüüt me, sid i nüme cha go schtimme.»

«Go schtimme?»

«Jaja, go volksabschtimme.»

«Wie mir?»

«Ja, gnau wie iir. Ich bi halt di einzig, wo all Sunntig z Chile marschiert vo dem Chrache. Den andere isch de Wäg vill zwiit. Drum leit mer amig min Hans sini Schtimmcharte ane und seit, schriibsch dänn ‹Ja›, oder mängisch mues em au ‹Nei› schriibe. Und de Köbi, de Brüeder, bringt sini amigs au. ‹Chasch schriibe watt wotsch.› Und de Ruedi näbetzue trampet au mit sinere dethär und seit: ‹Häsch Pfädere divorne?» Dänn schtiigi amig na em Marti, em Chnächt, uf d Bude, und säg em: ‹Füre mit dinere Chart, abgschtimmt wirt, en rächte Schwizer tuet si Pflicht. I mim Hus mues jedes Manevolch schtimme. Und zwar bsindi, ich schriibe eifach nüd immer ‹Nei› für dich. Tänk über die War na und rod dini Grütz. Für morn schriib i der es ‹Ja› häre. – So hani grad amig z träge, näbet em Gsangbuech, wäni am Sunntig is Dörfli gange. Im Schuelhuus isch d Abschtimmig. Ich wirfe das Züg i dä Chübel ine, und dänn, wüssezi, mach i halt fürs Läbe gern no en Schwätz mit de andere Wiibervölcher, wo au no chömed. Da vernimmt mer halt amigs mordsvill.» –

Du begreifst, liebes Bethli, daß die Geschichte meinem Willibald ans Herz greift. Gestern bekam er eine Nervenkrise: Er trat auf mich zu und warf mir drohend ins Gesicht: «Wänn dänn du emal im Gmeindrat sitzisch, schieb ich der dänn znacht am Nüni de Säugling vors Gmeindshuus und rüefe überluut: ‹Frau Gmeindrat, Hanneli, chumm goge schtille.›»

Johanna

Schaukle dich durch

Liebes Bethli! Wessen das Herz voll ist, der schreibt Dir! Und meines ist voll. Voll Freude und Schwung über eine einzigartige Entdeckung, die ich gemacht habe. Kennst Du, liebes Bethli, die Wonne des Schaukelns und seine wohltuende Auswirkung auf ein verdüstertes Alltagsgemüt? Ich habe sie erlebt. Und sehe ich künftig trübselige Menschen, so werde ich mich zwingen müssen, ihnen nicht laut und gebieterisch zuzurufen: «Schaukelt, liebe Leute, schaukelt, und Eure Gesichter werden sich aufhellen, Eure Sorgenfalten sich glätten und Eure verstockten Sinne wieder empfänglich werden für all die Schönheiten dieser Welt!»

Zu dieser Ueberzeugung gelangte ich im Keller meiner Freundin Käth. Dort hängt eine Schaukel. Ich sah sie, als wir Härdöpfel holen gingen, uns dazu sämtliche Widerwärtigkeiten der letzten fünf Wochen anvertrauten und einander beteuerten, daß das Leben heutzutage fürwahr usw. usw. ... Da saß ich, ehe ich mich's versah, auch schon auf dem Holzbrettchen und – hopp – ging's mit Schmiß und Schwung hinauf, hinab, hinauf ... Käth lächelte mit Kennermiene. Und während ich wie ein Pendel hin und her schwang, erzählte sie mir: «Du weißt, ich habe gewiß genug zu tun. Vier quietsch-

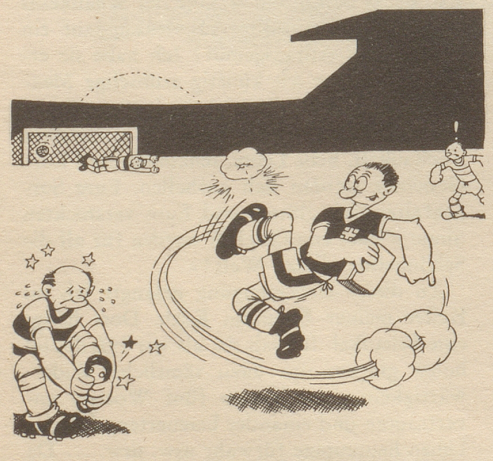
Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich
Contra-Schmerz

Speiseöl · Speisefett

SAÏS

Jede Hausfrau weiss,
wenn Fett und Oel - dann SAIS!

Ihr Traum von Schlankheit wird erfüllt durch Kissinger Entfettungs-Tabletten
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).



**Ein Goal, ein Goal, das dritte schon!
Ein Bombenschuß von Pietro Sohn!
Zu diesem Goal wär's nie gekommen,
hätt' Meyer «Lebewohl»* genommen!**

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und **Lebewohl-Ballenpflaster** für die Fuß-Sohle (Couvert). Packung Fr. 1.55. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE FRAU

lebendige Kinder, ein Häuschen, ein Garten und alles allein zu besorgen. Da scheint mir manchmal, ich hätte genug von all dem Abwaschen, Aufräumen, Flicken und Sichärgern. Aber die Schaukel hilft über solche Anwandlungen hinweg. Wenn's mir am Schlimmsten zumute ist, gehe ich in den Keller und schaukle ...» Wir lachten beide, doch drang ich, vom aufflackernden Interesse getrieben, weiter in Käth: «Ja, sicher, gehst Du tatsächlich schaukeln?» «Ich sage es Dir! Machen die Kinder unausstehlichen Radau, häufen sich die Socken zu einem Berg im Flickkorb, geht alles drunter und drüber, dann verschwinde ich von der Oberfläche und schaukle mich in den nötigen Gleichmut.»

Ich war eben daran, auszuprobieren, ob ich mit der Zehenspitze bis an die Decke reichen könnte. Nein, noch nicht! Also Schwung. Wieder Schwung. Fast! Vergessen waren die Kartoffeln, die Männer, die auf Salat daraus warteten, vergessen auch Käth, die auf einer Kiste saß und mit Sachkenntnis mein Bemühen verfolgte. Jetzt – pff, mein Schuh hatte die Decke gestreift! Klar, man war doch schließlich noch nicht siebzig. Und früher, im Turnen, was hatte man da nicht alles geleistet. Schwung! Ich flog durch die Luft, genoß das Sausen um meine Ohren, ließ mich treiben, wiegte schließlich nur noch leise hin und her, um abermals mit kühnen Schwüngen in die Höhe zu streben.

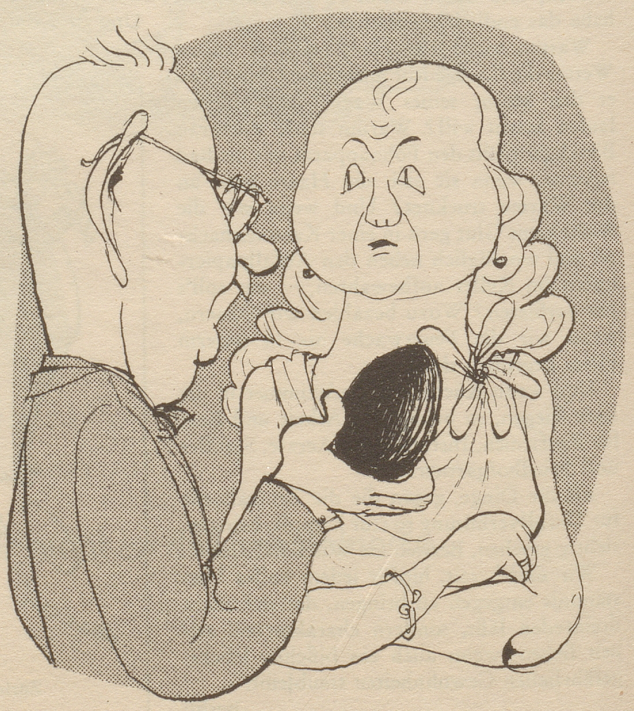
«Was macht Ihr eigentlich da unten?» Bariton und Baß sangen ein Duett voll Sehnsucht nach Kartoffelsalat in die widerhallenden Kellergewölbe. «Wir? Nichts.»

Oh nein, nichts hatten wir gemacht. Höchstens ein wenig geschaukelt und allerlei vergessen dabei. Cherchez les femmes! Sie kommen strahlend und kichernd mit einem Korb Kartoffeln aus dem Keller und geben den verdutzten Ehemännern voll Uebermut einen schallenden Kuß. Sie finden das Leben herrlich und alles, was böse Mäuler über sie schwatzen, nicht mehr halb so schlimm, als dies beim Hinabsteigen in den Keller noch der Fall war. Die männliche Logik steht vor einem Rätsel. Drunten aber, inmitten von Gestellen mit Konfitüregläsern und leeren Flaschen, schwankt die Schaukel noch ein paarmal unsicher hin und her und steht dann schließlich still.

Ruth

Aus Schizovrenelis Gärtli

Liebes Bethli! Wenn jemand morgens aufsteht, vor den Spiegel tritt, sich längere Zeit eingehend betrachtet, um dann festzustellen: Schon wieder dieser elende Nebel ..., dann gibt es für mich immer noch zwei Möglichkeiten: ent: dieser ‹man› schläft noch ein wenig und sieht drum leicht neblig, oder weder: er verwechselt den Spiegel mit dem Fenster – das dürfte eher auf Zerstreutheit schließen lassen. Nun, Dir kann ich's ja sagen: dieser ‹man› ist mein Mann, und wenn er nun auf den Kalender schaut und erschreckt feststellt, daß es schon $7^{1}/_{4}$ Uhr ist, dann dürfen wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß Zerstreutheit vorliegt. (Ist Dir übrigens diese Wendung mit der angenommenen Bestimmtheit aufgefallen? Hab' ich noch von unserem Geschichtsprofessor, aber



„und hüür, Luisli, han ich dir es Schtopf-Ei gkauft, weisch für mini Socke."

VON HEUTE

der gehört, da aus Berufsstolz zerstreut, gar nicht hierher.)

Nachdem ich ihm, dem Vielgeliebten, vom Balkon aus das Znünibrot nachgeschmissen habe – er hat aus Versehen den Schuhlöffel eingepackt –, stelle ich mit Genugtuung fest, daß er im rechten Tram in die richtige Richtung fährt. Ob er beim Kondukteur einen Café crème, Pommes frites mit Bratwurst oder Bellevue verlangt, entzieht sich meiner Kenntnis – ich tippe auf ein großes Helles! Und ob er in seinem Laden dem Herrn Doktor x den verlangten Olympischen Frühling oder Karl Mays Winnetou einwickelt, das kann ich Dir auch nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Rettung für unsern Haushalt ist, daß wenigstens ich nicht so ... ums Himmels willen – ich muß ja noch Uelis Bergschuhe schälen und die Kartoffeln zum Schuhmacher bringen und dabei ist's schon 1953.

In schrecklicher Eile Marianne

A propos...

Ich habe – ihr könnt es mir glauben oder nicht – einen sehr gescheiten Freund. Wie das leider bei sehr vielen gescheiten Leuten der Fall ist, ist er nicht übermäßig optimistisch.

Vor Jahren habe ich ihn einmal gefragt, was wohl würde, wenn Stalin einmal nicht mehr da sei.

Er hat geantwortet: «Dann werden wir wahrscheinlich nach einer Weile sagen: Kinder, das waren noch herrliche Zeiten, als der gute alte Josef noch lebte.»

Es hat wohl nie herrliche Zeiten gegeben, sondern nur immer solche größerer und solche kleinerer Uebel.

Die letzteren werden dann, wenn sie einmal vorbei sind, zu sogenannten herrlichen ernannt. B.

Englischer Humor

Der reiche Mann kommt an den Strand und findet dort seine einzige Tochter am Boden liegend und zwei Badeaufseher, die sich um sie bemühn.

«Was machen Sie da mit meiner Tochter?» sagt der reiche Mann barsch.

«Sie ist beinahe ertrunken», sagt einer der Aufseher. «Wir machen künstliche Atmung.»

«Wieso künstliche?» fragt der Herr. «Machen Sie's nur lieber gleich richtig, ich kann's bezahlen.»

✦

Die Mama hat den Buben immer wieder ermahnt, sich nicht mit seinen Kameraden zu prügeln. Trotzdem erscheint er einmal mehr mit einer mächtigen Beule.

«Habt ihr euch schon wieder geprügelt?» fragt die Mama streng.

«Nein, Mami, wir haben uns doch nicht geprügelt! Das war bloß ein Unfall.»

«Ein Unfall?»

«Klar. Ich bin auf dem Karli gekniet und habe vergessen, ihm die Füße festzuhalten.»

✦

Der junge Mann war schrecklich verliebt. So verliebt, daß er zum Bijoutier ging und einen wirklich schönen und teuren Ring für die Angebetete kaufte. Dann ersucht er den Bijoutier, einen Freund seines Vaters, eine Inschrift in den Ring zu gravieren: ‹Für Lydia. Von Fred.›

«Hör einmal, Fred», riet der Bijoutier väterlich, «fahr nicht so drein. Es ist ein wirklich schöner und teurer Ring. Wär's nicht besser, wenn du bloß hineingravieren ließest ‹Von Fred› ?»

✦

Der Lehrer erklärt der Klasse die Brüche. «Wenn ich dieses Papier in vier gleiche Stücke zerreiße, was habe ich dann, Margritli?»

«Viertel.»

«Gut. Und wenn ich es in acht Stücke zerreiße?»

«Achtel.»

«Gut. Und wenn ich es in zweitausend Stücke zerreiße? Was habe ich dann?»

«Konfetti.»

(«The English Echo.»
Verlag R. A. Langford, The English Institute, Zürich.)

Karriere

Meiner Tante, die leidenschaftlich gerne malt, wurde einmal ganz unerwartet die Gelegenheit geboten, eines ihrer Oelgemälde, notabene die Kopie der Kopie irgend eines berühmten Kunstwerkes, zu verkaufen. Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung erhielt sie dafür ganze 150 Franken und war sehr stolz und glücklich über diese erste und wohl einmalige Chance ihres Lebens, selbstverdientes Geld zu besitzen.

Es gingen einige Jahre vorüber, ohne daß man je wieder etwas von dem verkauften Bild hörte oder sah. Da gewahrte ich dasselbe eines Tages ganz zufällig im Schaufenster eines Trödlerladens. Ich stutzte und traute meinen Augen nicht. Eine genauere Inspektion aber ergab das gleiche Resultat: alles stimmte, samt den schwungvoll hingesetzten Initialen meiner Tante in der untern rechten Ecke. Kurz entschlossen betrat ich den Laden und erkundigte mich beim Trödler nach dem Preis des Gemäldes. «Es kostet nur 1500 Franken!» lautete seine prompte Antwort. Monika

Jetzt FRISCO Früchte u. Gemüse

Jeder Mann ohne Ausnahme schätzt die Wohltat eines guten echten

Dachspinsels

Parfumerie Schindler

ZÜRICH – BAHNHOFSTRASSE 26
PARADEPLATZ

Willst Du vor Altersbeschwerden Dich retten nimm KERNOSAN Nr. 1 Kräutertabletten!

Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten durch ihre anregende Wirkung auf die Magen-, Darm-, Leber-, Galle- und Nierentätigkeit das Herz. – Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien, Vers. d. Apotheke **Kern, Niederurnen,** Tel. (058) 4 15 28.

Birkenblut
für Ihre Haare Wunder tut
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido